

Mythos Wolf

Angst und fehlende Akzeptanz als Konfliktpotenzial

FRANZ KOHLHUBER

Bekannt aus abstrusen Geschichten unserer Kindheit brannten sich die furchteinflößenden Gestalten vom bösen Wolf bis hin zum Werwolf in unsere Köpfe ein. Die Mythen um gefährliche Fabelwesen haben jedoch nicht das Geringste mit lebenden Wölfen und deren Verhalten zu tun. Trotzdem werden durch viel Unwissenheit Ängste geschürt und Konflikte zwischen unterschiedlichen Interessensgruppen angeheizt. Die Leidenschaft, den Wolf zu schützen, ist groß, aber ihn zu töten womöglich viel größer!

Der Wolf kehrt zurück – falsch, er ist schon längst da!

Keine Tierart wurde mit solch enormer Vehemenz „ausgerottet“. In Österreich galt die Art ab 1882 als „ausgestorben“. Zuzuschreiben war dies der kompromisslosen intensiven Jagd, sich ausbreitender Landwirtschaft und dem Rückgang seiner Beutetiere. Mittlerweile hat sich die Situation stark geändert. Artenschutzexperten sprechen derzeit von etwa 30–35 Wölfen in Österreich und es ist noch viel Platz für eine Ansiedlung vorhanden. Sie kommen aus der Schweiz, aus Slowenien, Italien und Deutschland. Die strengen Schutzbestimmungen zeigen Wirkung. Das bedeutet, dass mit einer exponentiellen Bestandszunahme und weiteren Rudelbildungen zu rechnen ist. Großräumige, attraktive Lebensräume aufgrund hoher Waldbedeckung und geringer menschlicher Infrastruktur sind die Alpen und Voralpenbereiche.

Wölfe – ein komplexes Sozialsystem

Ein Familienverband (Rudel) besteht aus 2 Elterntieren, deren aktuellen Nachkommen (4–6 Welpen) und ein paar fast ausgewachsenen Jungtieren aus dem Vorjahr. Die durchschnittliche Rudelgröße in Europa beträgt ca. 6–10 Tiere, wobei selten auch 20 möglich sind. In der Rangordnung übernehmen die Eltern die oberste Stellung der Hierarchie. Sie entscheiden über Jagd, Bewegungsmuster und pflanzen sich als einzige fort. Die Rangordnung der Nachkommen machen die Geschwister unter

sich aus. Die älteren von ihnen helfen den Eltern bei der Betreuung der Jüngsten. Der Nachwuchs akzeptiert die natürliche Autorität der Alttiere. Eine stets umkämpfte Rangordnung, wie man sie aus Gehegen und Spielfilmen kennt, gibt es in Freiheit nicht. Wolfsrudel sind fürsorglich zusammenlebende Familien. Alles andere gehört ins Reich der Märchen.

SCHON GEWUSST...? Wölfe traben bei Tag und Nacht und legen in 24 Stunden ca. 70–100km zurück. Junge Wölfe verlassen ihr Zuhause meist erst im zweiten Lebensjahr, wenn sie geschlechtsreif sind. Sie suchen sich dann einen neuen Partner, um selbst eine Familie zu gründen und ein eigenes Revier zu besetzen.

Noch Freund, noch Feind – gezähmt und ungezähmt

Die sagenumwobene Spezies gehört zur Kategorie der Beutegreifer, die in der Lage ist, größere Säugetiere zu töten. Dazu zählt im Prinzip auch der Mensch. Zugleich gelang es uns, den Wolf zu domestizieren und unzählige Hunderassen zu züchten. Sie gehören seit jeher zu treuen Begleitern und Helfern des Menschen! Die ambivalente Beziehung zwischen Wolf und Mensch sollte uns zu denken geben, denn: Wo wären wir ohne Wölfe? Sie zeigen all die Charaktereigenschaften wie Mut und Treue, die wir an unseren Hunden so bewundern. Sie zeigen Angst, Zufriedenheit, kennen Leid und Schmerz. Wir sollten uns daher zu allen Tieren öfter die Frage stellen: „Warum töten wir das, was wir lieben?“

„Ich würde einen Wolf nicht töten. Ich weiß, dass er aus einem Grund hier ist, wie ich aus einem Grund hier bin. Wir alle sind aus einem Grund hier und das müssen wir respektieren!“

Saginaw Grant (indianischer Schauspieler, Aktivist, Künstler)

SCHON GEWUSST...? Studien legen nahe, dass der Wolf zum Hund wurde, als er anfang, Jägern zu folgen, um die zurückgelassenen Kadaverreste zu vertilgen. Im Laufe der Zeit sonderten sich einige von den anderen ab und begleiteten die Menschen auf ihren Wanderungen. Mit der Zeit wurde die menschliche Familie zu ihrem Rudel.

Scheitern der Politik führt zu fehlendem Verständnis der Bevölkerung

Inwieweit wir die Rückkehr des Wolfes als Teil unserer heimischen Artenvielfalt in Österreich zulassen, hängt stark vom Schlüsselfaktor „Akzeptanz der Gesellschaft“ ab. Wölfe, die in freier Wildbahn aufwuchsen und dort leben, sind dem Menschen grundsätzlich nicht gefährlich. Die Gefahr, von einem wildlebenden Wolf angegriffen zu werden, liegt nahezu bei null. Die Wahrscheinlichkeit eines Lottosechlers ist weitaus höher. Der Wolf hat in der Regel Angst vor dem Menschen. Dort, wo Wölfe nie ausgerottet wurden, existierte immer eine gut funktionierende Koexistenz. Der Wolf lernte, den Menschen zu meiden, zumal er für ihn eine Gefahr darstellt. Wolfseltern bringen ihrem Nachwuchs bei, Abstand zu halten. Diese

Aufrechterhaltung der notwendigen Distanz bedeutet für uns, Schutzvorkehrungen zu treffen, Aufklärungsarbeit zu leisten und Einschränkungen in Bezug auf Bewegungsfreiheit in diversen Wolfsregionen zu akzeptieren. Individuen, die die Grenzen ausloten und keine Scheu zeigen, gewöhnen sich schnell an die Nähe zum Menschen und folglich an leicht zu reißende Nutztiere. Das sorgt bekanntermaßen für viel Aufruhr. Daher sind dringend Maßnahmen notwendig, die insbesondere ziehenden, rückkehrenden und neugierigen Wölfen die Grenzen ohne Blutvergießen aufzeigen. Die scheinbare Überrumpelung durch den Wolf, das Scheitern der österreichischen Politik in Sachen Wolfsmanagement sowie fehlende Informationsarbeit sind schlichtweg Ursachen für die fehlende Akzeptanz. Konflikte sind somit vorprogrammiert. Während unsere Nachbarländer schon seit Jahren greifende Konzepte verwenden, verstauben die österreichischen Managementpläne in den Schubladen der Staatsbediensteten. Österreich ist auf den Wolf schlichtweg nicht vorbereitet und bei vielen Landnutzungsinteressenten ist das Wissen und Wollen über ein gelingendes Zusammenleben nicht vorhanden.

BEUTESPEKTRUM DES WOLFES Zu den Hauptbeutetieren zählen Reh-, Rot-, Gams-, Dam- und Muffelwild, Wildschweine, wie auch Biber, Waschbär, Dachs, Hase und Kaninchen bis hin zur Maus. Ja sogar Marderhunde und Füchse stehen am Speiseplan. Gelegentlich Fische, Insekten, Reptilien, Aas, Obst und Abfall. Zu den erreichbaren, meist ungeschützten Nutztierarten zählen: Schafe, Ziegen, Rinder und Pferde.

Die Konkurrenten des Meister Isegrim

Aufgrund ihres natürlichen Verhaltens stehen Wölfe immer wieder in Konkurrenz zu menschlichen Interessensgebieten. Sei es die Land- und Forstwirtschaft, die Jägerschaft oder der Tourismus (Freizeit- und Erholungsflächen). Lebensraumtypen, die praktisch auch Wölfe nutzen, denn hinsichtlich der Lebensraumnutzung und des Beutespektrums ist der Wolf sehr flexibel und anpassungsfähig, was vielen Gruppen sauer aufstößt. Verständlicherweise hat kein Landwirt eine Freude, wenn seine Schafe auf der Alm gerissen werden, bevor sie als Fleisch auf unseren Tellern landen. Ebenso wird kein Jäger vor Begeisterung jauchzen, wenn der Wolf als Jagdspezialist dem Weidmann die Grenzen aufzeigt und ihm seine Jagdleidenschaft vermiest. Denn durch einen weiteren Verfolger von Beutetieren steigt der Jagddruck und das bedeutet wiederum, die Jagd wird schwieriger. Andererseits kann sich die Anwesenheit des Wolfes auch positiv auf den Wildbestand auswirken: „Der Wolf als Gesundheitspolizei“.

RespektIERE deine Grenzen!

Grundsätzlich und insbesondere im Falle einer erfolgreichen Wiederansiedelung des Wolfes müssen Erholungssuchende wie Wanderer, Bergsteiger, Mountainbiker etc., die künstlichen und natürlichen Grenzen der vielen Wild- und Nutztiere respektieren. Wegfreiheit bedeutet nicht Narrenfreiheit, sondern Akzeptanz und Respekt vor der Natur!

Zum Heulen – aus dem Auge aus dem Sinn

In Regionen Europas, wo Wölfe neben dem Menschen existieren dürfen, besteht die Hauptaufgabe der Tierhalter weiterhin im Schutz ihrer Weidetiere. Dies erfolgt meist durch eine Kombination aus Maßnahmen wie Hirten, Herdenschutzzäunen, Hüte- und Herdenschutzhunden, Nachtpferchen, Stallungen, ja sogar Esel und Lamas, bis hin zur Bejagung. Im Staat Österreich hat

man bewährte Methoden schon vergessen, denn aktuell ist meist letztere in aller Munde – der Abschuss von „Problemwölfen“. Eine erschreckende Feststellung, dass sogenannte „Expertengruppen“ über das Denken dieser hoch intelligenten Tiere so weit auseinanderliegen. Die erwähnten nicht tödlichen Mittel sind effektiv, und ja: „Klarerweise mit enormen Aufwänden, Kosten und Konsequenzen verbunden.“ Bei einem aktuellen jährlichen Agrarbudget von knapp € 2 Milliarden an Fördersummen durch „österreichische Steuerzahler“ durchaus im Bereich des Möglichen, oder?

BUCHTIPP Der Wolf (Hrsg. Klaus Hackländer)

Geht nicht gibt's nicht, aber was wollen wir – „Denkt's amol nâch, Leitln!“

Kulturlandschaft oder Wildnis? Gepflegte Almen und Weideland weiterhin erhalten? Übergriffe auf Nutztiere tolerieren? Aufwändige Herdenschutzmaßnahmen? Noch mehr Nutztiere zu Lasten des Ökosystems für mehr Fleisch- und Milchkonsum? Mehr Wertschätzung und Geldausgabe für regionale Produkte anstatt Billigware? Landwirte beim AMS? Eine gerechtere Fördermittelverteilung? Warnungen und Grenzen als Erholungssuchende weiterhin ignorieren? Verlust von Lebensräumen anderer Wildtiere in Kauf nehmen? Einschränkungen in der Jagd? Etc. – Oder dem Wolf eine gerechte Chance geben? Nur ein paar wenige Fragen in diesem Zusammenhang zu einem sehr umfassenden Thema, die sinngemäß in vielen Belangen über „Leben oder Tod“ bestimmen!

Schlussendlich entscheiden wir über Nähe und Distanz zu Meister Isegrim. Unterm Strich und notwendigerweise auch durch Abschusspläne. Bis jedoch das erste offizielle Halali zu „Wolf tot“ aus den Jagdhörnern erklingt, ist die Politik gefordert, sinnvolle Wolfsmanagementpläne endlich umzusetzen. Bei uns Menschen wäre dazu allerdings dringendst ein Umdenken notwendig, das mit Einschränkungen und umgehender Bewusstseinsbildung verbunden ist, die wir alle aber ohne Ängste schnellstmöglich akzeptieren bzw. umsetzen sollten. 🌿



Wolfsrudel